

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

113 (18.5.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017586)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Post-
aufschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noor- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Sr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Corrus-Beile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 113.

Freitag, den 18. Mai.

1877.

Der preussische Beamten-Verein zu Hannover und der Deutsche Lebensversicherungs-Verband.

(Schluß.)

Einzelne, z. B. die Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft, hatten diesen Umstand richtig begriffen und gaben sogenannte Kautionsdarlehen an Beamte schon seit Jahren, die Potsdamer Lebensversicherung that, in sehr richtiger Würdigung der Verhältnisse genau dasselbe, auch sie wirkte zum Segen der Beamten und dadurch zum Vortheil ihres eigenen Geschäfts. Das war einigen Direktoren von Aktien-Gesellschaften aber ein Dorn im Auge, und nun wurden die bekannten gehässigen Artikel inscenirt. Die Potsdamer Gesellschaft, die nicht zum Verbands der Lebensversicherung gehört, wurde den Herrn Verbands-Direktoren zu groß. Es war den Herren ja ganz gleichgiltig, ob sie dem ganzen Lebensversicherungs-Wesen durch solche Erregung von Mißtrauen gegen einzelne Gesellschaften einen Stoß versetzten und Mißtrauen beim Publikum hervorriefen und ob sie damit die Interessen ihrer eigenen Aktionäre beeinträchtigten, hatten sie doch das hohe und befriedigende Bewußtsein, einer Konkurrentin einen gehdrigen Hieb versetzt zu haben, sie fühlten in eigener Verbindung nicht den ebenso kräftigen Schlag, den sie sich selbst in's Gesicht gaben. Warum zogen die betreffenden Direktoren denn nicht gegen die Thuringia in Erfurt zu Felde, die in sehr richtiger Würdigung der Verhältnisse ebenfalls schon seit Jahren dergleichen Kautionsdarlehen an Beamte gibt. Ihre Statuten gestatten es ihr in keiner Weise, im Gegentheil schreiben sie speziell vor, wie sie ihre Gelder auszuleihen hat und jagen durchaus nichts von Beamten-darlehen. Trotzdem und obgleich diese Darlehen durchaus ohne jede Heimlichkeit gegeben werden, schreitet die königl. Regierung, die gerade bei dieser Gesellschaft sehr spezielles Aufsichtsrecht übt, nicht ein, sondern billigt stillschweigend eine so entschieden vernünftige Maßregel. Gegen diese Gesellschaft zogen jene Herren Verbandsdirektoren aber nicht zu Felde, denn die Thuringia gehört zu ihrem Feldlager.

Die disponiblen Fonds der Lebensversicherungs-Gesellschaften werden theils in zinstragenden garantirten Prioritäten vorzugsweise gern aber in Hypotheken angelegt und nützen in dieser Weise dem Grundbesitzer, der in den seltensten Fällen sein Leben bei der betr. Gesellschaft versichert hat. Für den Beamtenstand dagegen, der, wie schon bemerkt, den Gesellschaften etwa ein Drittel ihrer gesammten Prämieinnahme bringt, haben sie zur Bänderung der wirtschaftlichen Nothlage keine Mittel, die Interessen dieses Standes sind ihnen gleichgiltig und einzelne Gesellschaften, die ein vernünftiges Einsehen haben, werden in öffentlichen Blät-

tern nach Möglichkeit diskreditirt und womöglich, ob ihres statutenwidrigen Handelns, den Aufsichtsbehörden denunzirt, die indessen besser wissen, was ihren Beamten nützt und so böswillige Denunziationen in der Weise beantworten, daß dem Beamtenverein alle mögliche Hilfe zu Theil wird.

Nehmen wir nun noch die neuen Versicherungs-Bedingungen der Verbands-Lebensversicherungen dazu, nach welchen ein Familienvater, der solid denkt und dem das Wohl der Seinigen am Herzen liegt, ganz gewiß keine Versicherung abschließen wird, weil er sich auf Gnade und Ungnade den Gesellschaften überliefert, die nach diesen Bedingungen sich nicht eine, sondern alle Hintertüren offen gelassen haben, dann haben wir das Motiv für das schnelle Aufblühen der Lebensversicherung des preussischen Beamtenvereins, der in seinen ersten Anfängen schon ganz hübsche Erfolge zu verzeichnen hat.

In Berlin hat sich ein aus hohen Staatsbeamten bestehendes Lokalkomitee dieses Beamtenvereins unter Vorsitz des geheimen Regierungsraths Herrn Vosse gebildet und einen Aufruf an die Beamten in Berlin und Umgegend gerichtet. Aufnahmerechtigt sind die unmittelbaren und mittelbaren deutschen Reichsbeamten, die preuß. Staats-, ständischen und Kommunalbeamten, Geistliche, Lehrer, sowie andere Kirchen- und Schulbeamte in den deutschen Reichslanden und in Preußen, einschließlich der auf Wartegeld und Ruhegehalt gesetzten Beamten dieser Art. Auch Privatbeamte können zugelassen werden. Der Abschluß von Versicherungen bei dem von dem Kaiser mit den Rechten einer juristischen Person ausgestatteten Vereine hat während der kurzen Zeit seines Bestehens bereits einen überraschenden Umfang erreicht. Es sind bis Ende Januar 1877: 1268 Versicherungs-Anträge über Mk. 3,786,600 gestellt, im Dezember und Januar je über 200. Abgeschlossen sind 1001 Versicherungen über Mk. 2,915,900. Die Ausdehnung der Vereinsthätigkeit auf weitere Gebiete der allen Beamten gemeinsamen materiellen Interessen ist in Aussicht genommen. Zum Abschluß von Lebensversicherungen bis zum Betrage von Mk. 300 bedarf es keines ärztlichen Attestes. Für diese vereinfachte Versicherung, die als Sterbekasse dient, genügt eine Bescheinigung seitens zweier Mitglieder des Vereins oder zweier öffentlicher Beamten. Das zum Abschluß einer Lebensversicherung von mehr als Mk. 300 erforderliche Attest kann von jedem im Staats- oder Kommunaldienste stehenden Arzte ausgestellt werden, Formulare sind unentgeltlich. Die Direktion kann auch die Atteste anderer Aerzte zulassen, Honorar nur Mk. 5.

Die vor ein paar Jahren erfolgte Gründung der Lebensversicherungs-Anstalt der Armee und Marine, wodurch den Lebens-

Unser alter Freund.

Erzählung

von

Karl von Kessel.

(Fortsetzung.)

„Na, ich bin davon fest überzeugt,“ lachte Frau von Buttstädt ironisch, „ich kenne Ihr empfindsames Herz. Inzwischen gestatten Sie, daß ich Ihnen hier diese Dame vorstelle,“ und dabei wies die Schlossherrin auf Fräulein von Ahlsfeld.

Herr von Langen bewaffnete seine Nase mit aller Unverfrorenheit mit seinem Pince-nez, betrachtete einen Augenblick mit stoischer Ruhe die langaufgeschossene Blondine und sagte dann, indem er sich abermals verbeugte:

„Ich glaube ich habe bereits in der Hauptstadt die Ehre gehabt die nähere Bekanntschaft von dem gnädigen Fräulein zu machen.“

„Das ist mir ja ganz etwas Neues,“ rief die Gräfin, indem sie Helene fixirte, deren Antlitz sich um ein Bedeutendes verlängert hatte, während sie gleichzeitig in ihren Stuhl zurückgesunken war. „Aber mein Gott, was ist Ihnen denn?“ fuhr die alte Dame, das Fräulein scharf anblickend, fort, „Sie machen ja ein ganz merkwürdiges Gesicht. Oder sollte das Erscheinen dieses Herrn einen so überwältigenden Eindruck auf Sie hervorgebracht haben?“ fügte sie mit dem Ausdruck des Spottes lachend hinzu.

„Allerdings! — Allerdings!“ rief die Ahlsfeld und streckte dabei mit dem Ausdruck der Entrüstung abwehrend gegen Langen ihre Arme aus.

„Nun, auf die Lösung dieses Räthfels bin ich wirklich neugierig,“ bemerkte die Schlossherrin, „darf ich also bitten?“

„Ein anderes Mal — ein anderes Mal!“ preßte die hagere Blondine heraus, indem sie sich gleichzeitig erhob, „für jetzt gestatten Sie, daß ich mich entferne? Ein plötzliches Unwohlsein... Oh dieser Mensch!“ Und dabei schleuderte sie Herrn von Langen einen Blick der Verachtung zu, während sie gleichzeitig zum Zimmer hinaus schwankte.

Die Gräfin hatte sich in ihren Stuhl zurückgelehnt und blickte jetzt Herrn von Langen prüfend an. „Was haben Sie denn meiner armen Helene gethan?“ fragte sie, „dieselbe war ja ganz aus dem Häuschen, ich glaube wirklich, sie wäre Ihnen am liebsten in's Gesicht gesprungen.“ — „Einen solchen Lärm wegen einer Kleinigkeit zu machen,“ bemerkte der Befragte, spöttisch mit den Schultern zuckend, „war wirklich nicht der Mühe werth! Nun Sie wissen ja, daß ich, bevor ich mich hier ankaupte, in Berlin meine Tage verlehte.“ — „Selbstredend doch auf großem Fuß,“ meinte die Gräfin zweideutig lächelnd. „Es lebt sich ja so am leichtesten und bequemsten.“

„Auf großem und auf kleinem Fuß, wie es die Verhältnisse eben zuliefern,“ erwiderte Herr von Langen, den die Zweideutigkeit, mit welcher die alte Dame diese Worte gesprochen hatte, keineswegs aus der Fassung brachte, „heutzutage muß Jeder sehen, wie er durchkömmt und allzu gewissenhaft darf man nicht sein, sonst wird man für dumm gehalten.“ — „Dann gehören Sie gewiß nicht zu den Dummen,“ lachte Frau von Buttstädt. „Ein

versicherungs-Gesellschaften der Offizier- und Militär-Beamtenstand so gut wie ganz entzogen wurde, ist den Herren Verbands-Direktoren kein Fingerzeig gewesen, der ihnen hätte zeigen können, daß das Publikum nicht der Gesellschaften wegen, sondern umgekehrt diese des Publikums wegen in der Welt sind, und daß nicht das Wohl und Wehe des Publikums von ihrer Gnade oder Ungnade, sondern gerade ihr Gedeihen von dem Wohlwollen des Publikums abhängt. Sie haben daraus nicht gelernt, daß nur ein coulanteres Entgegenkommen und ein Eingehen auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Publikums ihnen das Geschäft machen kann, aus dem allein sie ihren Aktionären die erwünschten Dividenden zuzuführen im Stande sind, die Herren gehen vielmehr in ihrer Verblendung soweit, daß sie diejenigen Gesellschaften, die Nothlage gewisser Klassen abzuheben bestrbt sind, wie dies die Potsdamer und die Norddeutsche bei dem Beamtenstande thaten, trotzdem diese ihren Betheiligten keinen pekuniären Schaden zufügen, sondern im Gegentheil Vortheile schaffen, in der gehässigsten Weise in öffentlichen Blättern angriffen und zu verdächtigen suchten. Die Herren verkennen ihre Aufgabe so vollständig, daß sie Versicherungs-Bedingungen einführen, die ihnen auch noch diejenigen Personen, die sich bereit finden lassen ihr Leben zu versichern, entfremden müssen. Ist es da zu verwundern, wenn eine ganze, und durchaus nicht zu unterschätzende Klasse der Gesellschaft — der Beamtenstand — den Gesellschaften den Rücken kehrt und ihr Heil in der Selbsthilfe sucht, wenn er dem Beispiele des Militärstandes folgt? Gewiß nicht. Die Herren Verbands-Direktoren haben durch ihre abstoßenden Dispositionen ihren Gesellschaften, deren Interesse sie fördern sollen, erst den Militärstand und nun den ganzen Beamtenstand in Verlust gebracht. Was wird nun folgen? Welche Mittel wenden die Herren denn nun an, um den drohenden und zum Theil schon eingetretenen Verlust so viel als möglich zu paralysiren? Man höre und staune was die Herren in ihrem „Verbandsblatt“, Nr. 9, auf das vorstehende Zirkular des Berliner Lokal-Komités des preussischen Beamten-Vereins antworten. Zuerst wird das mit den Namen so hochachtbarer Beamten unterzeichnete Zirkular ein „Flugblatt“ genannt, und darnach heißt es u. A.:

„Wir glauben, das Vorgehen der Herren, welche das Flugblatt unterzeichnet haben, als in den Annalen des preussischen Beamtenstandes unerhört bezeichnen zu dürfen. Hochgestellte Beamte geben sich dazu her, in dieser Weise für ein Unternehmen Propaganda zu machen, welches — wir können es nicht genug wiederholen — weiter nichts ist, als eine neue gegründete Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, ein reines Privat-Unternehmen, und sie geben sich dazu her, ohne sich der Verantwortlichkeit, welche sie damit übernehmen, bewußt zu sein! Wenigstens nehmen wir Letzteres an im Interesse sämtlicher Unterzeichner des Flugblattes, wiewohl wir genöthigt sind, auf das Datum desselben „Februar 1877“ aufmerksam zu machen. Wenn hochgestellte Beamte es unternehmen, in der Weise, wie es durch das Flugblatt, namentlich seitens der Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses geschieht, für ein Privat-Unternehmen zu agitiren, so haben sie die Pflicht sorgfältig zu prüfen, ob das Unternehmen wirklich ausreichende Garantien nach jeder Richtung hin bietet; ob es wirklich die Vorzüge hat, deren es sich rühmt vor allen anderen Gesellschaften gleicher Art, selbst vor den ältesten und bewährtesten; ob — wir wollen nicht sagen Gewißheit — sondern nur die Möglichkeit vorhanden ist, daß das Unternehmen erfüllt, was es laut und feierlich verspricht — und diese Pflicht ist doppelt ernst zu nehmen, wenn es sich um ein Gebiet handelt, auf welchem Täuschung und Irrthum von so verhängnisvoller Tragweite sind, wie auf dem Gebiete des Lebensversicherungs-Wesens.“

Nun das ist doch wahrlich stark! Die hochachtbaren Namen schlauer Fuchs sind Sie, das weiß ich, und ich möchte nicht das Gänsgen sein, welches Ihnen in die Finger fiel. —

Herr von Langen verbeugte sich und indem sich seine Augen in einen halb listigen halb dreisten Ausdruck hüllten, erwiderte er: „Ich danke für diese gnädige Anerkennung. Ich habe immer den philosophischen Geist der Frau Gräfin bewundert und somit bin ich überzeugt, daß Sie bei dieser Erhabenheit der Gedanken die Definition über Moral und Tugend ebenfalls für bloße Wortklauberei — halten werden.“

„Nun,“ bemerkte die alte Dame, „ich sehe mir wenigstens das Treiben der Menschen jetzt mit aller Gemächlichkeit aus der Ferne an und die Art und Weise, wie sie sich gegenseitig anheucheln und überlisten, dient mir zum Zeitvertreib. Doch wir sind von dem eigentlichen Thema abgekommen. Was haben Sie also mit meiner armen Helene vorgehabt? —“

„Wie gesagt, mir wurde das Vergnügen zu Theil, dieselbe in Berlin kennen zu lernen.“

„Keine Winkelzüge! Zwischen Euch Beiden besteht ein Geheimniß.“

„Durchaus nicht, Frau Gräfin. Dieses Geheimniß reducirt sich auf eine ganz gewöhnliche Geschichte. Ich brachte dem Fräulein meine Huldigungen dar, das Fräulein fand an diesen Huldigungen Gefallen und“ . . .

„Nun, und? —“

„Verzeihen Sie, wenn ich hier abbreche. Ich will Sie nicht des pikanten Genusses berauben, aus Helene von Ahlsfeld eigenem Munde das Ende dieser tragikomischen Angelegenheit zu vernehmen.“

der Unterzeichner sollen sich zur Unterstützung einer Sache hergeben, die mindestens zweifelhaft, das neue Institut ist nichts weiter als ein Privat-Institut auf Gegenseitigkeit, die Herren übernehmen mit dieser Unterstützung eine Verantwortlichkeit der sie sich nicht bewußt sind, sie sind also mit anderen Worten nicht fähig ihre Handlungsweise und deren Folgen zu beurtheilen und schließlich werden sie auf ihre Pflichten hingewiesen, die sie dennoch also wohl selbst nicht kennen!! Nun wenn die Herren Verbands-Direktoren glauben, daß das der richtige Weg war, um sich die Sympathien der Beamten zu erhalten, dann sind sie auf einem falschen Weg, auf dem sie sich leider nur zu oft schon befunden haben. Die Beamten, die dies Zirkular unterzeichneten, wissen ihre Handlungsweise sehr wohl zu beurtheilen und scheinen ihre Pflichten besser als die Herren Verbands-Direktoren zu kennen. In einer solchen Weise die Interessen der Aktionäre zu schützen, ist allerdings eine eigene Art des Schutzes, mögen die Aktionäre nicht zu lange warten, die Wahrung dieser ihrer eigenen Interessen selbst in die Hand zu nehmen.

Wenn wir auch zugeben wollen, daß die Lebensversicherung des preussischen Beamtenvereins nichts weiter als eine neu gegründete Privat-Gesellschaft ist, so ist sie doch eine Privat-Gesellschaft mit halbamtlichen Charakter, ähnlich wie die öffentlichen Feuer-Sozietäten, und Sr. Maj. der Kaiser kann in derselben Weise, wie er ein persönliches Interesse für die Lebensversicherungs-Anstalt der Armee und Marine an den Tag legt und selbst pekuniäre Opfer bringt, auch für seine Beamten ein spezielles Interesse, offenes Ohr und eine offene Hand haben, jedenfalls wird die Lebensversicherung des Beamtenvereins bestehen, trotzdem die Verbands-Lebensversicherer sich bemühen sie herabzuwürdigen und die Unterzeichner des Zirkulars werden nicht nur die übernommene Verantwortlichkeit in ihrem ganzen Umfange tragen können, sondern sie werden auch die Pflichten zu erfüllen wissen, die ihnen obliegen.

Die Art und Weise wie das „Verbandsblatt“ — und Alles was im Verbandsblatt steht, wird von den Vereins-Gesellschaften als den eigentlichen Urhebern und Autoren vertreten — gegen diese, wie es scheint ihm sehr gefährlich werdende Konkurrenz-Gesellschaft zu Felde zieht um sie unschädlich zu machen, müssen wir als geradezu verwerflich erklären. Diese Art und Weise wird durch Furcht diktiert, die die neue Konkurrenz den Autoren vor dem Untergraben der eigenen Existenz einflößt. Mögen die Herren nur so fortfahren, dann werden sie bald gewahr werden, wie nicht nur die Lebensversicherung des preussischen Beamtenvereins einen rapiden Aufschwung gewinnt, wie der ganze Beamtenstand, den ein großer Theil der Bevölkerung sich als Muster nimmt, Front gegen die Privat-Lebensversicherungs-Gesellschaften macht, sondern auch gewahr werden, wie wir in unserem Rückblick nur zu recht hatten, wenn wir sagten, daß die Lebensversicherer Alles thun, um die Bestrebungen zur Selbsthilfe, zur Gründung von Verbänden immer mehr in Fluß zu bringen. Das ist die Art, wie die Herren die Interessen ihrer Aktionäre wahren.

Berlin, 16. Mai. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist in den letzten Tagen von Neuem auf die großen Fortschritte gelenkt worden, die in Konstruktion schwerer Geschützkaliber sowohl in Deutschland wie in England gemacht worden sind. Betrachten wir, schreibt die „Post“, die Resultate der stattgefundenen Versuche, so will es fast scheinen, als sei die Technik nun am Endpunkt ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und doch ist noch bei Weitem kein Abschluß auf diesem Gebiete erreicht. Kaum haben die Erfahrungen zu bestimmten Erfolgen für ein Kaliber geführt und schon werden neue Konstruktionsprojekte ausgearbeitet, die noch gewaltigere Waffen zu Tage fördern sollen. Beginnen wir

„Nichts da! Sie selbst sollen mir jagen, was Sie mit dem einfältigen Dinge vorgehabt haben. Gibt es dabei etwas zu lachen? —“

„Leicht möglich, daß hierzu der Stoff vorhanden ist.“ —

„Nun also heraus mit der Sprache.“

„Muß nochmals sehr bedauern, Ihrem Wunsche nicht nachkommen zu können. Damen gegenüber habe ich es mir zum Gesetz gemacht, stets die größte Discretion zu beobachten. Zudem bin ich ein sehr trockner Erzähler, aber wie gesagt, Fräulein von Ahlsfeld wird die kleine romantische Episode, um die es sich hier handelt, gewiß mit den erforderlichen Farben auszuschildern wissen und um Sie dieses Genusses nicht länger zu berauben, gestatte ich mir, mich Ihnen zu empfehlen.“

Herr von Langen hatte sich bei diesen Worten erhoben und indem er sich mit der Hand leicht durch sein dünnes röthliches Haar strich, hüllte sich sein mit Sommerprossen bedecktes Gesicht in ein boshaftes schadenfrohes Lächeln. Die Gräfin hatte aber gerade keine Lust, die einmal begonnene Unterhaltung schon jetzt abzubrechen, sie plauderte gern und liebte es, Neuigkeiten einzusammeln, und sie wußte, daß Langen der Mann war, dem es an solchen nie mangelte.

„Nein, bleiben Sie noch ein Weilchen,“ sagte sie, „ich verstehe meine Neugier zu bezähmen und Helene wird noch früh genug berichten. Haben Sie mir sonst nichts Interessantes mitzutheilen?“

„Oh, einiges Neues giebt es immer,“ bemerkte Langen, „die Neuigkeiten sterben nie aus. Gerade jetzt cirkuliren über eine Person, die auch Ihnen nahe steht, allerhand Gerüchte.“

zunächst mit den Fortschritten der deutschen Industrie. Das stärkste bisher von der Firma F. Krupp in Essen construirte Geschütz war der sogenannte 1000-Pfünder, der auf der Ausstellung in Philadelphia den Sieg errang und seinen Weg nach Kronstadt gefunden hat, wo er den russischen Hafeneingang vertheidigen helfen soll. Das Kaliber dieses Geschützes betrug 14 Zoll, die Ladung 125 Kilogramm prismatischen Pulvers, das Geschöß 510 Kilogramm, das Gewicht des ganzen Geschützes 56,000 Kilogramm. Mit dieser Ladung von 125 Kilogramm wurde eine Anfangsgeschwindigkeit von 485 Meter erreicht. Diesem Geschütz hat die Firma alsbald ein noch stärkeres Kaliber von 15 $\frac{3}{4}$ Zoll folgen lassen, dessen Gesamtgewicht 82,000 Kilogramm beträgt. Die Länge dieses Geschützes ist 29 $\frac{1}{2}$ Fuß, der gezogene Theil mißt 6' 4", die Ladung beträgt 180 Kil. Das Geschöß wiegt 750 Kil., und die erzielte Anfangsgeschwindigkeit 473 Meter. Die hierdurch erzielte lebendige Kraft ist somit 27,543 Fußtonnen oder 556 Fußtonnen pro Zoll Geschößumfang. Dieses Geschütz hat fast die gleichen Dimensionen, Gewichts- und Ladungsverhältnisse als das englische 84-Tonnengeschütz, ist dem Letzteren aber an Wirkung so erheblich überlegen, daß es fast auf die gleiche Stufe mit dem englischen 100-Tonnengeschütz zu stellen ist, ein Umstand, der ganz außerordentlich zu Gunsten der deutschen Geschützfabrikation spricht. Diese Vortheile werden noch dadurch erhöht, daß bei den englischen Geschützen die Anfangsgeschwindigkeit

mit den weiteren Entfernungen sehr rapide abnimmt, somit die lebendige Kraft sich erheblich verringert, während bei den deutschen Hinterladern die Abnahme nur sehr allmählig eintritt, somit die Percussionskraft auf weitere Entfernungen nur unerheblich gemindert wird. Diesem Geschütz, das sich in allen Theilen seiner Konstruktion aufs Beste bewährt hat, soll jetzt ein noch stärkeres Kaliber von etwa 18 Zoll folgen, das 124,000 Kil. wiegen, eine Ladung von 250 Kil. und ein Geschöß von 1000 Kil. feuern wird.

— Das Reichs-Zwangs-Gesetz vom 8. April 1874 hat den Zwang eingeführt, dagegen hat es die Zwangspflicht der Eltern, die Entnahme von Impfstoff von ihren in öffentlichen Terminen anwesenden Impflingen zu gestatten, nicht etabliert. Polizei-Verordnungen, welche eine derartige Zwangspflicht der Eltern vorschreiben, haben demnach, wie der Strafsenat des Obergerichtsbereichs in einem Erkenntniß vom 12. April 1877 aussprach, keine rechtliche Gültigkeit.

Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 16 Mai. Fünf türkische Panzerschiffe haben vorgestern Suchumkale bombardirt. Die Stadt hat gelitten. Ein Landungsversuch wurde durch fünf Compagnien mit zwei Geschützen zurückgewiesen. Viele türkische Todte sind am Ufer geblieben.

Bekanntmachung.

Die zum Bau einer Munitions-Ladebrücke und Böschungsbefestigungen erforderlichen Arbeiten und Materiallieferungen sollen im Wege der Submission vergeben werden und sind die bezüglichen Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

26. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr,

beim unterzeichneten Depot, woselbst die Zeichnungen und speciellen Bedingungen zur Einsicht ausliegen, einzureichen.

Wilhelmshaven, 16. Mai 1877.

Mariue-Artillerie-Depot.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung sollen die der unverehelichten Aurelie Kai-

ser zu Wilhelmshaven, jetzt zu Stollhamm abgepfändeten Gegenstände als:

1 Schließkorb, 6 Handtücher, 1 schw. Tuch, 1 Rissenüberzug, 6 Hemden, 5 Paar Beinkleider, 1 gelb. Kleid, 1 weiß. Kleid, 7 Schürzen, 1 Paar Schuhe, 1 Schachtel mit Kragen und Morgenmützen, 1 Serviette, 1 Sonnenschirm, 1 schw. Ueberwurf, 4 Unterröcke, 1 weiß. Umhang und 1 Schleier

zur Befriedigung des Gastwirths H. Dirks hier, am

Sonnabend, 19. Mai,
Nachm. 3 Uhr,

in der Wohnung des Gastwirths Dirks hier (Kopperhöfen) öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 11. Mai 1877.

Kreis,
Gerichtsvogt.

Einen guten **Hofarbeiter** sucht
Salziger in Neuheppens.

Neue

Lissaboner Kartoffeln

bei **F. G. Detken,**
Moonstraße 9.

2 bis 3 anständige junge Leute können
Logis erhalten **Alte Straße 8,**
beim Klempner **Janssen.**

Zu miethen gesucht.

Eine geräumige Familienwohnung in
Wilhelmshaven zum Preise von 150 bis
200 Thlr.

Näheres bei **Ernst Meyer.**

T o b i s c h.

Zwei junge Leute können **Logis** erhalten
bei **H. Frerichs, Tischler.**
Lothringen Nr. 48.

Gelöschter Kalk

ist zu haben bei
G. Schörtau.

Die alte Dame setzte sich aufhorchend in ihrem Sessel zurecht. „Was giebt es denn? Eine Person, die mir nahe steht? — Nun, darf ich um eine nähere Erklärung bitten?“

„Ich meine Ihren Pächter Karpe,“ lautete die Antwort.

„Was, unser alter Freund giebt zu Gerüchten Veranlassung? Fühlt er vielleicht das Bedürfnis, sich noch mit sechzig Jahren zu verheirathen? — Eine solche Narrheit ist ihm wohl aber kaum zuzutrauen.“

„Daran denkt er wohl auch nicht, aber dennoch sind in seinem Hausstande seit einigen Wochen ganz merkwürdige Veränderungen vorgegangen.“

„Wollen Sie damit vielleicht auf das junge Mädchen hindeuten, welches seit kurzer Zeit bei ihm ist?“ fragte die Gräfin ziemlich enttäuscht. „Nun, darin liegt doch nichts Merkwürdiges, denn wie ich hörte, ist dasselbe eine nahe Anverwandte von unserem alten Freunde.“

„Unser alter Freund entwickelt aber seit der Ankunft dieser jungen Dame einen Luxus, welcher weit über die einfachen Verhältnisse, in denen er bisher lebte, hinausgeht.“

„Er hat aber seine Pacht bisher regelmäßig bezahlt,“ bemerkte Frau von Buttstädt etwas ängstlich.

„Oh, an Mitteln scheint es ihm durchaus nicht zu fehlen,“ fuhr der Berichterstatter fort. „Ausforschen läßt er sich freilich nicht, dafür ist er, trotz der einfältigen Miene, die er für gewöhnlich zur Schau trägt, zu schlau, aber mit rechten Dingen geht es dabei keinesfalls zu. Einige Leute meinen, er habe in der Lotterie gespielt und das große Loos gewonnen, Andere glauben, daß er einen Schatz gefunden und noch Andere sind der Ansicht, daß er ein Testament unterschlagen und sich selbst zum Erben eingesetzt hat.“

„Albernheit!“ rief die Gräfin, „Karpe ist durch und durch ein ehrlicher und braver Mann und umsonst nenne ich ihn nicht „unseren alten Freund.“ Was übrigens den angeblichen Luxus anbelangt, so bin ich doch begierig zu hören, worin derselbe besteht.“

„Die Frau Gräfin werden erstaunen, wenn ich auf die Details eingehe. Keine Ausgabe erscheint unserem alten Freunde, um mich Ihres Ausdrucks zu bedienen, zu hoch, um die junge Dame mit dem möglichsten Comfort zu umgeben.“

„Sie scheinen ja einen gewaltigen Respekt vor dieser kleinen Bäuerin zu haben,“ bemerkte Frau von Buttstädt naserrümpfend.

„Alles was ich über Fräulein Gotter höre,“ fuhr Herr von Langen fort, „berechtigt dieselbe, diesen Titel für sich in Anspruch zu nehmen. Sie ist in einer der ersten Erziehungsanstalten aus-

gebildet worden, Sie soll geläufig englisch und französisch sprechen und große musikalische Kenntnisse besitzen.“

„Nun, dann wird sie Karpe wohl zur Gouvernante haben ausbilden lassen,“ warf die Gräfin mit vornehmer Nachlässigkeit hin.

„Verzeihen Sie, daß ich widerspreche, aber Fräulein Gotter scheint mir gar nicht das Aussehen einer Gouvernante zu haben.“

„Sie kennen also dieses Wunderkind?“

„Erst einmal fand ich Gelegenheit, die Dame zu sehen und zu sprechen.“

„In Karpe's eigenem Hause? —“

„Allerdings.“

Die Gräfin lachte hell auf. „Nun dazu gehört freilich eine solche Unverschämtheit, wie Sie sie besitzen, denn so viel mir bekannt, hat sich ja unser alter Freund in ganz unzweideutigen Worten Ihren Besuch ein für allemal verboten.“

„Das war eine Unhöflichkeit von seiner Seite, die ich ihm großmüthig verzeihen habe,“ erwiderte Herr von Langen spöttisch mit den Achseln zuckend, „genug ich überraschte ihn eines Tages ganz unverhofft beim Mittagessen, indem ich mich zur Hinterthüre hineinschlich.“

„Wie der Marder in den Taubenschlag.“

„Mag sein, aber ich erreichte meinen Zweck. Ich sah Fräulein Gotter und ich muß sagen, ich war überrascht.“

„Von ihrer Schönheit?“

„Schön kann man gerade nicht sagen, aber sie besitzt ein geistreiches Gesicht, eine hübsche Figur und versteht es, einen Mann in Respekt zu halten.“

„So? Ei, ei, die kleine Bäuerin! Na, das gefällt mir an ihr! Ließ sie sich denn nicht wenigstens etwas den Hof machen?“

„Kalt wie Eis, Frau Gräfin, frostig wie der Nordwind, wenn er über unsere Felder segt, was ich zu meinem größten Leidweßen bekennen muß. Und dabei der alte Fuchs, der Karpe! Wortarm und zugeknöpft bis an die Nasenspitze, ich versichere Sie, es war eine Scene zum Ergötzen, aber ich habe doch meinen Zweck erreicht.“

„Und doch sind Sie jetzt wohl nicht viel klüger wie vorher,“ bemerkte die alte Dame achselzuckend.

„Aber ich werde schon hinter das Geheimniß des alten Duckmäusers kommen,“ rief Langen, wobei sich sein Gesicht in den Ausdruck böshafter Schadenfreude hüllte.

(Fortsetzung folgt).

Den 1. Pfingsttag:
CONCERT
 und musikalische Vorträge.
 Den 2. Pfingsttag:
Große Tanzmusik
 bei **Wwe. Meyer,**
 Neuende.

Am 1. Pfingstfesttag, Morgens 5 Uhr:
Große Kegelpartie
 im neuen **Waldbgarten** zu **Belfort**,
 wozu freundlichst einladet
J. H. Albers.

Geschäfts-Eröffnung.
 Am heutigen Tage eröffneten wir in
 Neuheppens, **Alte Straße Nr. 8**,
 eine

Colonialwaaren-
Handlung.

Indem wir reelle und prompte Bedie-
 nung versprechen, bitten um geneigten Zu-
 spruch.

Wilhelmshaven, 18. Mai 1877.

Ennen u. Telschow.

Frische Eier
 wieder vorrätig
J. D. Radicker,
 Neuheppens, Krummestr. 4.

Stablissemensanzeige.
 Erlaube mir ergebenst darauf aufmerk-
 sam zu machen, daß ich mit dem heutigen
 Tage in **Neuende** eine

Schlächterei
 errichtet habe. Indem ich nur gute und
 gesunde Waare verabsolgen lasse, bitte um
 geneigten Zuspruch.
 Neuende. **M. Rosenthal.**

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum von Belfort,
 Wilhelmshaven und Umgegend die ergebene
 Anzeige, daß ich am heutigen Tage an der
 verlängerten **Koonstraße** eine

Gastwirthschaft
 verbunden mit
Colonialwaaren-
Handlung

errichtet habe und bitte unter Zusicherung
 guter Waare und Getränke, sowie reeller
 und prompter Bedienung, um geneigten
 Zuspruch.

Wilhelmshaven, 15. Mai 1877.

Achtungsvoll
F. L. Zwingmann.

Kieler Bückinge
 empfiehlt
Theod. Harms.

Concert. Heute und folgende **Concert.**
 Tage:

Grosses Concert
 nebst **Ballet & komische**
Vorträge

ausgeführt von **5 Damen u.**
3 Herren.

E. Eichhoff.

Eine Ziege steht billig zu verkaufen.
Kranke,
 beim **Commissionshaus.**

„Deutsche Töpfer-Zeitung“.

Organ für Töpfer, Porzellan- und Ofenfabrikanten, Ziegler und die damit ver-
 wandten Industriezweige.

Herausgegeben von **Ernst Haupt.**

Verlag: Expedition der „Deutschen Töpfer-Zeitung“ (**Ernst Haupt**) in
 Naumburg a/S.

Erscheint alle 8 Tage. Abonnementspreis pro Quartal 3 Mk. = 2 fl.
 österr. Währ. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des In- und Aus-
 landes, desgleichen alle Postanstalten an.

Annoncen werden die dreispaltene Petitzeile oder deren Raum mit
 20 Pf. berechnet. Die Aufgabe kann direct oder durch die Annoncen-Expe-
 ditionen von **Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler u. s. w.** erfolgen.

Eingetragen im Post-Zeitungs-Catalog, 5. Nachtrag, Nr. 1464a.

Ausser Aufsätzen aus der Feder grösstentheils practischer Mitarbeiter
 bringt die Wochenschrift Abbildungen von **Brennöfen, Schlemmmaschinen, Auf-**
klärung über Glasur u. s. w. und stehen Probenummern gratis und franco zu
 Diensten.

Schutz gegen Hühneraugen!

Das beste **Radikalmittel**

HÜHNERAUGEN,

Frostballen, Heberbeine u. s. w. zu entfernen oder deren Entstehung zu ver-
 hindern, besteht einzig und allein in einem wirklich sorgfältig nach dem Fuß gear-
 beiteten **Stiefel,**

welcher schnell und billig angefertigt wird bei
J. G. Gehrels.

Gleichzeitig empfehle ein bedeutendes Lager von

fertigem Fußzeug.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete in
 den früher von **Herrn G. Deffen (Ecke**
der Kronprinzen- u. Augustenstr.)
 bewohnten Lokalitäten ein

Colonial-,
Gewürz-, Fett-
waaren-, Spiri-
tuosen- & Si-
garren-Geschäft,

welches einem geehrten Publikum bei bil-
 ligster Preisnotirung, prompte und reelle
 Bedienung versprechend, angelegentlichst
 empfohlen halte.

Wilhelmshaven, 15. Mai 1877.

A. Sandmann.

Am 2. Pfingstfesttag, von Nachmittags
 2 Uhr an:

Garten-Concert.

Abends:

BALL.

Es ladet freundlichst ein
 Belfort.

J. H. Albers.

Gesucht.

Zum 1. Juni ein tüchtiger **Haus-**
fnecht. Auskunft ertheilt

Emil Lange,

Oberkellner im **Hotel Keese.**

Kranken-Unter-
stützungskasse Belfort.

Montag, den 21. Mai, Vormittags von
 10 bis 12 Uhr:

Hebung der Beiträge.
Der Vorstand.

Burg Knyphausen.

Am 1. und 2. Pfingsttage:

Großes Concert,

ausgeführt von der berühmten
Sängergesellschaft Griesbach,
 bestehend aus 9 Personen, darunter drei
 tüchtige **Komiker.**

Hierzu ladet freundlichst ein

H. A. Klenhauer.

Täglich dreimal

frische Milch

bei **Schlachter Schmidt, Elsf.**

Hübsche Sattune,

auch zu **Gardinen** und **Bettüberzügen**
 passend, empfiehlt a **Mtr. zu 45** und
50 Pfg.

A. Deltjen,

Elsf., Börsenstr. 29.

Spargel, Gurken, Radieschen,
Spinat, Kopfsalat, Schnitt-
fohl, Kresse

Freitag am Markt.

Folker's

aus **Darel.**

Todes-Anzeige.

Am 15. Mai starb nach langer Krank-
 heit meine liebe Frau **Marie** im Alter
 von 34 Jahren, welches ich hierdurch zur
 Anzeige bringe.

Der tiefbetrübte Gatte

Joh. Warm,

Marine-Vertheimer.

Die Beerdigung findet Freitag, den
 18. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, vom
 Trauerhause (verl. Koonstr. 58) aus statt.

Hierzu eine Beilage von **M.**
Sitzegrad u. Co.